

Die Goldammer (*Emberiza citrinella*): Vogel des Jahres 1999  
Foto: Rolf Siebrasse

1927 - 1997

70 Jahre

# Naturschutzbund Deutschland Stadtverband Bielefeld e.V.

Ehemals Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.



Die Goldammer: Vogel des Jahres 1999  
Foto: Rolf Siebrasse

10. Jahresheft 1998/99

## Projekt Bauerngarten am Schelphof - Naturnaher Garten

von Helmut Mensendiek

Es ist das Ziel dieses Projektes, in anschaulicher Weise praktische Anregungen zu geben, wie unsere Gärten - nicht nur Bauerngärten - wieder naturnäher (naturverträglicher) gestaltet werden können.

Der in den letzten Jahrzehnten entstandene Gartentyp, in dem ästhetische Bedürfnisse und Perfektionismus dominieren, hat dazu geführt, dass die Natur immer mehr ausgeschaltet wurde. (Jüngstes Beispiel ist die perfekte Verbannung der Ameisen von Terrassen und Plattenwegen mittels Feinsplitt-Packlage anstatt der bisherigen Sandunterlage.) Dabei gibt es wichtige Gründe, sich wieder auf natürliche Abläufe zu besinnen und den Mut zur Neugestaltung aufzubringen.

Gärten, die naturnah gestaltet sind, bieten während des ganzen Jahres einen erlebnisreichen Kontakt der Menschen zur Natur, das heißt zu Pflanzen und Tieren vor der Haustür. Dieser ständige Kontakt zur Natur im Nahbereich ist nicht nur für Erwachsene reizvoll, sondern besonders wichtig für Kinder, die hier einen Erkundungsraum für viele Beobachtungen und Entdeckungen haben. Die Faszination der Natur erfährt man nachhaltig nur im unmittelbaren Kontakt mit ihr und nur bedingt durch Filme und andere Medien.

Ein vielfältig entwickelter naturnaher Garten bedeutet Lebensraum für heimische Pflanzen und Tiere. Der Wert für die Natur wird mit Sicherheit unterschätzt. Der Einwand, unsere Gärten seien zu klein, um etwas für die Natur zu bewirken, trifft nicht zu. Vielmehr ist richtig, die Fläche aller Naturschutzgebiete ist zu klein, um die Natur im Gleichgewicht zu halten. Es müssen deshalb alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die Natur in ihrem Bestreben nach biologischem Gleichgewicht zu unterstützen. Das ist, wenn auch in bescheidenem Rahmen, auch in unseren Gärten möglich. Immerhin ist die gesamte Fläche unserer Gärten weitaus grösser als die Fläche aller Naturschutzgebiete. Es ist deshalb anzustreben, dass sich möglichst viele Gartenbesitzer entschliessen, die Fläche pro Natur zu vergrößern. Es ist andererseits unstrittig, dass unsere Gärten den ständigen Verlust an Lebensräumen in der freien Landschaft infolge neuer Baugebiete, Strassenbau usw. nicht ausgleichen können. Naturnahe Gärten wären aber in der Lage, ein Netzwerk kleiner Trittsteine (Rastplätze) und ökologischer Nischen (im weitesten Sinne) bereitzustellen. Wie dringend notwendig solche Angebote sind, zeigt sich dadurch, dass solche Plätze alsbald besiedelt werden.

Außerdem können Naturgärten mit Sicherheit bewirken, dass viele Menschen wieder direkten Kontakt zur Natur bekommen. Diese Begründung wird heute zu einer dringlichen Aufgabe, denn bei sehr vielen Menschen ist der unmittelbare Kontakt und dadurch die Beziehung zur Natur allmählich verloren gegangen. Die moderne Lebensart der letzten Jahrzehnte hat eine Unabhängigkeit von der Natur suggeriert; und das nicht nur bei der städtischen sondern weitgehend auch bei der ländlichen Bevölkerung. Die wichtige Bedeutung einer intakten Natur als langfristige Lebensgrundlage für den Menschen ist leider kein gesellschaftspolitisches Lernziel,

sondern allenfalls Gedankengut elitärer Fachgremien.

Es ist deshalb kaum verwunderlich, dass sich eine naturferne Denkweise auch in der Nutzung und Gestaltung der Gärten zeigt. Es ist einfach nicht im Bewusstsein, dass der hektische Drang nach Sauberkeit, Ordnung und Perfektion das Ende für Käfer, Schmetterlinge und Vögel bedeutet.

Dieser sterile Gartentyp ist immer noch die Regel, ein naturnaher Garten eher die Ausnahme.

Obwohl seit etlichen Jahren für eine naturnahe Gestaltung unserer Gärten geworben wird,

- auf Gartenschauen sowie in Lehrgärten praktische Anregungen gegeben werden,
- auch in mancher Kleingartenanlage ein Umdenken begonnen hat,
- bei historischen Untersuchungen - die zur Zeit Hochkonjunktur haben - entdeckt wird, dass eine jahrhundertealte Gartenkultur (unbewusst) im Einklang mit der Natur lebte,
- last but not least juristisch abgesichert ist, dass "Wildwuchs und Samenflug aus Nachbars Garten keine Störung der öffentlichen Ordnung" darstellt, ist die Umsetzung immer noch gering.

Woran mag es liegen, dass so wenige Gartenbesitzer Zugang zu mehr Naturnähe finden?

Die Lebensweise in unserer Industriegesellschaft ist eine der wichtigsten Ursachen der Eingangs skizzierten Entfremdung von der Natur. Sie ist geprägt durch eine rationale Denkweise in einer technisch-naturwissenschaftlich orientierten Welt, mit sachlichen Ordnungsprinzipien und Streben nach immer mehr Perfektionismus. Wir sind es gewohnt beruflich und auch privat für alles und fast jedes einen Motor in Gang zu setzen. Dieser bequeme Druck auf das Knöpfchen bestimmt weitgehend unsere Alltagswelt. Da wir Vorgänge in der Natur nicht mehr begreifen, wird auch in unseren Gärten gestutzt, getrimmt, freigeschnitten und möglichst jeder Quadratmeter reglementiert. Der Motormäher ist zum wichtigsten Gartengerät geworden. Der makellos gestutzte Rasen hat sich zum unverzichtbaren Bedürfnis entwickelt. Zum Kantentrimmer, Hochdruckreiniger gesellt sich als neueste Kreation der Laubsauger, ein perfektes Gerät um Käfern, Tausendfüssern und anderen Kleintieren den Garaus zu machen.

Der Motorhäcksler, ursprünglich eher ein Gerät für den naturnahen Garten, hat (trotzdem) in kurzer Zeit Einzug in unsere Gärten gehalten. Gäbe es eine Maschine zu kaufen, die Natur fabrizieren könnte, dann wären sicher sehr viele bereit, einen Naturgarten "anzuschaffen".

Theoretisch möchten sicher viele Gartenbesitzer Vögel, Igel und Lurche in ihrem Garten haben, praktisch aber ihre Wirtschaftsweise nicht verändern.

Natur ist nicht käuflich und lässt sich kurzfristig nicht beschaffen. Man sollte der Versuchung widerstehen, Igel, Frösche, Kröten oder Eidechsen illegal der Landschaft zu entnehmen, um sie im Garten auszusetzen. Sie können nur an solchen Plätzen



Abb. 1: Oktober 1994: Die Grundfläche wird per Hand für Beete, Wege und die ersten Pflanzungen vorbereitet. Zwiebelpflanzen und etliche Stauden sollen noch vor dem Winter in die Erde. Von links: Erwin Schmidt, Petra Schubert, Gerda Mensendiek, Reinhard Fischer (Hofpächter), nicht im Foto Andreas Zimmermann. Foto: H. Mensendiek



Abb. 2: Nach der Winterpause beginnen Anfang April 1995 die Frühjahrsarbeiten. Es gibt viel zu tun! Beete und Wege heben bereits Gestalt angenommen. Von Links: Brigitte K. Melzer, G. Mensendiek, Annelise Gawlik, Wolfgang Gawlik, Jürgen Thurow. Foto: H. Mensendiek

leben, die ihrem natürlichen Lebensraum entsprechen. Dasselbe gilt auch für die Pflanzen.

Wer aber will, dass in seinem Garten Tiere und Pflanzen wieder einen Lebensraum finden, der muss bereit sein, mit der Natur zusammenzuarbeiten. Ein naturnaher Garten fängt im Kopfe an, und ein schrittweises Umdenken ist erforderlich. Er sollte Kenntnisse sammeln, selbst beobachten und sich beraten lassen, um ökologische Zusammenhänge besser zu verstehen. Eine Blumenwiese z.B. erfordert mehr Überlegungen und Kenntnisse, als das wöchentliche Mähen mit dem Rasenmäher. Manche Theoretiker machen es sich zu einfach, wenn sie verbreiten, ein Naturgarten erfordere wenig Arbeit und man könne ihn weitgehend sich selbst überlassen. Hieraus entsteht innerhalb weniger Jahre eine "Wildnis", in der je nach Bodenart nur wenige robuste Pflanzenarten dominieren. Diese falsche Vorstellung von einem Naturgarten hinterlässt Enttäuschung beim Besitzer und ist nicht geeignet, Besitzer gepflegter Gärten zum Umdenken zu animieren. An dieser Stelle auch der Hinweis, dass eine Umstellung nicht unbedingt problemlos verläuft. Ein Garten, der jahrelang mit Kunstdünger und Bioziden behandelt wurde, lässt sich nicht kurzfristig in biologischen Anbau umwandeln. Erzwingen lässt sich nichts in der Natur, Geduld ist angesagt und erst im Verlauf einiger Jahre erfüllen sich die Erwartungen.

Wer sich für mehr Natur in seinem Garten entscheidet, möchte vor allem den eingangs erwähnten Erlebniswert steigern. Erwartet werden neben schönen Blumen möglichst viele interessante Tiere (Vögel, Frösche, Kröten, Eidechsen, Säugetiere, Schmetterlinge), die man beobachten kann. Tatsächlich können aber nur solche Tiere angelockt werden, die im Garten eine ausreichende Existenzgrundlage vorfinden. Fast alle der genannten Tiergruppen gehören zu den Wirbeltieren, die aber bereits eine höhere Stufe in der Nahrungskette bilden. Sie können nur existieren, wenn genügend Insekten und andere Kleintiere vorhanden sind. Das ist ein unumstößliches Gesetz.

Unser Interesse und Augenmerk muss sich also anfangs auf die Insekten beschränken. Aber was heißt beschränken? Die Insekten einschließlich der Spinnentiere stellen die zahlenmäßig größten, die artenreichsten und mit Sicherheit die interessantesten Tiergruppe im Tierreich. Auch wenn sie gelegentlich immer noch als "Ungeziefer" abgetan werden, sind sie aus ökologischer Sicht unverzichtbar für das biologische Gleichgewicht im Naturkreislauf. Um nun diesen Tieren die Existenz und das Überleben in unserem Garten zu sichern, sind entsprechende Pflanzen unerlässlich. Ein biologischer Grundsatz lautet: "Pflanzen sind die Basis für alle tierischen Nahrungsketten". Das bedeutet, dass wir uns auch im Naturgarten als Erstes und Grundlegendes den Pflanzen widmen müssen. Wird hier die richtige Auswahl getroffen, baut sich die Nahrungskette nach und nach von selbst auf.

### Welche Pflanzen sind notwendig?

Die erforderliche Pflanzengrundlage wirft zwar das Problem der richtigen Auswahl "standortgerechter einheimischer" Blütenpflanzen auf; Pflanzen bieten aber gleichzeitig einen leichten Einstieg in den naturnahen Garten. Wer sich zu einer

grundlegenden Umgestaltung seines Gartens nicht entschließen kann, sollte als ersten kleinen Schritt eine andere Bepflanzung wählen, die zunächst an der Gartenstruktur kaum Veränderungen erfordert. Nach und nach sollte man Pflanzen und Sträucher in seinen Garten holen, die Schmetterlingen, Käfern, Hummeln und Wildbienen Nahrung bieten und an denen sie sich fortpflanzen können.

Dazu gehören die einheimischen Wildblumen, Sträucher und auch Bäume. Aber auch viele Gartenblumen sind geeignet. Wer kaum Pflanzenkenntnisse besitzt, sollte nicht nur in Büchern, sondern bei erfahrenen Praktikern Rat und Anleitung holen. Der Bauerngarten am Schelphof bietet ebenfalls Hilfestellung bei der Auswahl geeigneter Pflanzen.

Dekorative Blumenzüchtungen, sgt. gefüllte Arten, sowie exotisches Gesträuch sind in der Regel keine Nektar- und Pollenspender. Leider gehören hierher auch die in grossen Mengen angepflanzten beliebten einjährigen Rabattenpflanzen wie Stiefmütterchen (Viola-Hybriden), Fleißiges Lieschen (Impatiens walleriana-Kultivare), Eisbegonien (Begonia-Semperflorens-Hybriden), Prachtsalbei (Salvia splendens-Hybriden/Kultivare), Petunie (Petunia-Kultivare) um nur einige zu nennen. Auch bei den Staudenpflanzen gibt es solche mit geringem Naturwert wie z.B. die Astilben oder die prächtigen, gefüllten Züchtungen der Dahlia-Hybriden (Schmuckdahlien, Kaktus-, Seerosen- und Pompondahlien), an denen sich außer uns Menschen lediglich die Nacktschnecken begeistern. Dagegen hat die vor über 200 Jahren nach Europa eingeführte "einfache" Dahlia coccinea einen hohen Naturwert insbesondere für Schmetterlinge, Hummeln, Schwebfliegen und Bienen. Dasselbe trifft auch für die Halskrausen-Dahlien zu. Da Insekten als Nektarsauger und Pollenesser unterschiedlich lange Saugrüssel besitzen, benötigen sie die unterschiedlichsten Blütenformen.

Nachfolgend eine kleine Auswahl wertvoller Nektar- und Pollenpflanzen: Borretsch, Brunelle, Disteln, Doldenblütler allgemein, Dost, Fetthenne, Flockenblumen, Fingerhut, Gelenkblume, Herbstaster (Bergaster), Karde, Katzenminze, Kerzen-Ehrenpreis, Klee, Knautie, Lavendel, Leinkraut, Löwenzahn, Lungenkraut, Nachtkerze, Natternkopf, Pfefferminze, Prachtscharte, Storchnschnabel, Taubnessel, Thymian, Ziest. Die Gartensträucher Himbeere, Brombeere, Stachelbeere und Johannisbeere werden vorwiegend von Hummeln und Bienen bestäubt und sind gleichzeitig Futterpflanzen der Schmetterlingsraupen. Außer Nahrungspflanzen für Insekten müssen auch geeignete Futterpflanzen für die Entwicklung der Larven (Raupen) in erreichbarer Nähe sein. Wichtige Futterpflanzen sind beispielsweise verschiedene Gras- und Kleearten, Ampfer, Braunwurzgewächse, Doldenblütler, Leinkraut, Löwenzahn, Malve, Pimpinelle, Thymian, Veilchen, Wegerich und Wiesen-Schaumkraut. Zu den wichtigsten Insektenpflanzen gehören die verpönten Disteln und Brennesseln. Über hundert Insektenarten, darunter 30 Schmetterlingsarten, leben auf Brennesseln. Alle unsere beliebten bunten Schmetterlinge wie Tagpfauenauge, Admiral, Kleiner Fuchs, Landkärtchen, Distelfalter und C-Falter können sich nur vermehren, wenn neben den Nektarpflanzen für die Falter auch Brennesseln als Futterpflanzen für die Raupen in erreichbarer Nähe stehen.



Abb. 3: Ab März 1995 blühen die ersten Zwiebelpflanzen (Schneeglöckchen, Tulpen, Narcissen) und frühen Stauden wie Lungenkraut. Diese Frühblüher sind wichtig für die jetzt aus der Winterstarre erwachenden Insekten wie die Hummelköniginnen. Von links: G. Mensendiek, Alfred Böger, A. Gawlik, nicht im Foto Birgit Wuhlbrandt. Foto: H. Mensendiek



Abb. 4: Mitte Juli 1996 - im zweiten Sommer nach der Gründung - konnte der Verfasser den Bauerngarten erstmals der Öffentlichkeit vorstellen. Auf Einladung der Volkshochschule /Nebestelle Stieghorst und des NABU- Bielefeld kamen zahlreiche Besucher. Foto: Neue Westfälische/Stöss

### Welche Tiere können angelockt werden?

Nistgelegenheiten für Solitärbiene zu schaffen ist eine weitere Maßnahme, die keine Umgestaltung erfordert. Solitärbiene sind harmlose einzeln lebende und keine staatenbildenden Bienen. In Deutschland gibt es mehrere hundert Arten von denen allerdings in Naturgärten nur zwei bis drei Dutzend Arten vorkommen. Die Weibchen bauen Brutröhren, in Holzlöchern, alten Zaunpfählen, hohlen Pflanzenstengeln, Steinspalten und ähnlichem. Andere Arten bauen in Lehmwänden und -wegen. Diesen Arten kann man helfen, indem verschieden große Löcher in trockene Hartholzklötze gebohrt und an sonnigen und windgeschützten Plätzen aufgehängt werden.

Ist ein ausreichendes Pflanzenangebot vorhanden, kann bereits ab Ende März beobachtet werden, ob sich Wohnungsbesitzer einfinden. Verschiedene Insekten anzusiedeln ist noch relativ einfach aber bereits hochinteressant. Die nächste Stufe in der Nahrungskette wie Vögel (Gebüschbrüter), Igel, Amphibien oder gar Reptilien anzulocken, erfordert erheblich mehr Ausdauer und Geduld. Hier werden immer wieder falsche Hoffnungen geweckt, wenn in Presseberichten über Lehrgärten zu lesen ist: "Auf der Natursteinmauer konnten flitzende Eidechsen beobachtet werden". Die heimischen Zaun- und Waldeidechsen sind bei uns so selten, dass sie mit Sicherheit nicht in unseren Gärten auftauchen. Bei Mauereidechsen können es nur illegal ausgesetzte Tiere sein, da diese Art nur in südlichen Regionen lebt.

Man sollte nicht die Vorstellung haben, mit einer Ansammlung von "Rote-Liste-Arten" ein Naturrefugium errichten zu können. Effizienten Artenschutz für bedrohte Tierarten auf kleinen Gartenflächen zu betreiben, dem sind enge Grenzen gesetzt. Sinnvoll und spannend ist es, Arten zu entdecken, die sich von selbst einfinden. Das Interesse sollte sich hierbei nicht nur auf neue Tierarten richten, sondern auch auf Pflanzen, die unerwartet auftauchen. Unbekannte Sämlinge also nicht sofort beseitigen.

Das oft zitierte "biologische Gleichgewicht" ist auch im Naturgarten problematisch und wenn überhaupt, nur nach etlichen Jahren zu erreichen. Wer Schneckenkorn und Giftweizen streut, dezimiert gleichzeitig Igel, Eule, Greife und Wiesel. Selbst Bierfallen gegen Nacktschnecken sind widersprüchlich, meistens findet man in ihnen auch Laufkäfer, die "berufsmäßig" Schnecken und ihre Eier vertilgen. Gelassen zuschauen, wenn Blattläuse auftauchen ist nicht einfach, aber Marienkäfer vermehren sich erst aufgrund vorhandener Blattläuse. Wenn die Marienkäferlarven keine Blattläuse vorfinden, funktioniert der Kreislauf nicht.

### Der Weg ist das Ziel

Auf Anregung des Verfassers und seiner Ehefrau erklärte sich der Naturschutzbund Deutschland-Stadtverband Bielefeld im Herbst 1994 bereit, das Projekt "Bauerngarten am Schelphof" zu übernehmen. Die Fläche für dieses Projekt ist ca. 1600 m<sup>2</sup> groß und liegt direkt am Hofgebäude. Die Vereinsmitglieder wurden aufgerufen, in einer eigens gegründeten Arbeitsgruppe ehrenamtlich mitzuarbeiten.

Zur Erläuterung: Das "Gebiet Schelphof" liegt in Bielefeld/Heepen-Milse und besteht

aus großflächigen, ökologisch wertvollen Freiräumen, die landwirtschaftlich (Acker und Grünland) genutzt werden. Die Flächen befinden sich größtenteils im Eigentum der Stadt Bielefeld. Im Jahre 1986 wurde auf Vorschlag des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld ein Modell zur extensiveren Landbewirtschaftung initiiert. Im Herbst 1987 war die Erarbeitung des "Modell Schelphof" in Verbindung mit der Stadt Bielefeld und der Landwirtschaftskammer abgeschlossen. Das Modell beinhaltet stichwortartig: ökosystemschonende Landwirtschaft sowie Anreicherung der Landschaft (Ackerrandstreifen, Sukzessionsflächen und Schutzstreifen an Bächen, Neupflanzung von Feldhecken, Einzel- und Obstbäumen, Ufergehölze, Neuanlage und Pflege von Kleingewässern). Danach wurde eine das Modell begleitende "Arbeitsgruppe Schelphof" gegründet. Sie besteht aus Vertretern der Stadt Bielefeld und der Landwirtschaftskammer, Mitgliedern des Naturwissenschaftlichen Vereins und des NABU-Bielefeld sowie dem Pächterehepaar Reinhard und Susanne Fischer. Seit 1995 wird der ca. 100 ha große Hof nach Bioland-Richtlinien bewirtschaftet.

Als im Sommer 1994 der Häckselkompost-Betrieb auf dem Schelphof aus wasserrechtlichen Gründen aufgegeben werden musste, bot sich die Gelegenheit, auf diesem Gelände zwischen Hauptgebäude und Lutter, einen naturnahen Bauerngarten anzulegen. Ein Bauerngarten fügt sich als ideale Ergänzung in das bestehende Modell Schelphof. Das Pächterehepaar Fischer stand dieser Idee sehr aufgeschlossen gegenüber und verzichtete auf eine wirtschaftliche Nutzung der Fläche. Im Oktober 1994 wurde dann das Bauerngarten-Projekt begonnen. Als erstes wurde vom Verfasser ein Gartenplan erstellt und unverzüglich mit der praktischen Arbeit begonnen. Für dieses schöne, aber arbeitsintensive Langzeitprojekt wurde eine besondere Arbeitsgruppe erforderlich, die zu Beginn aus vier NABU-Mitgliedern und drei weiteren Mitarbeitern bestand. Die Startbedingungen waren insofern denkbar ungünstig, als der Untergrund jahrelang durch schwere Geräte verdichtet worden war. Der Gartenboden war aufgefüllt und bestand aus halbzersetztem, groben Häckselkompost, in dem Wege und Beete angelegt werden mussten. Die Arbeitsbedingungen waren für etliche neue Mitarbeiter doch sehr ungewohnt, und die Arbeitsgruppe litt unter einer erheblichen Fluktuation. Des öfteren stand die Überlegung im Raum, das Projekt doch wieder aufzugeben. Wären alle Interessenten der Arbeitsgruppe treu geblieben, hätten wir ca. 25 Mitarbeiter. Aber ein kleiner harter Kern hat vier Jahre durchgehalten. Wir hoffen, dass dieses Projekt dauerhaft bestehen bleiben kann, zumal es für den NABU bisher kostenneutral durchgeführt wurde. Es wäre bedauerlich, einerseits aus ökologischen, andererseits aus Gründen der Gemeinschaftspflege, wenn das Projekt aufgegeben werden müsste. Gegenwärtig besteht die Arbeitsgruppe aus acht äußerst zuverlässigen Mitarbeitern, die das Projekt verantwortlich weiterführen.

Ziel und Schwerpunkt dieses Projektes ist die Entwicklung und Pflege eines naturnahen Bauerngartens und weniger die Pflege von Tradition und Brauchtum.



Abb. 5: Das wöchentliche Arbeitstreffen von ca. 3-4 Stunden (nur bei trockenem Wetter) wird regelmäßig durch eine Stärkung und Plauderpause vor dem Fachwerkhäuschen unterbrochen. Von links: Friedemann Wolff, Hi-Suk Wolff (verdeckt), Heike Doedens, Ellionore Schattschneider, Irmgard Fege, G. Mensendiek. Foto: R. Siebrasse

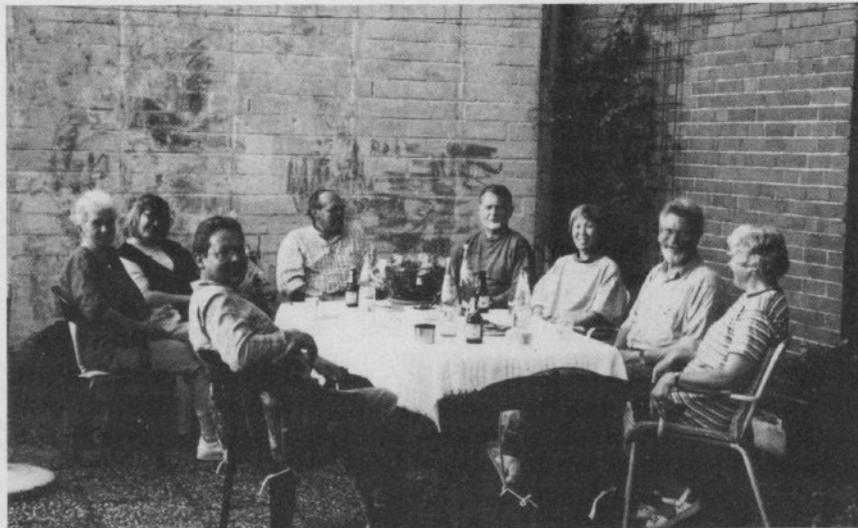


Abb. 6: Die Pflege der Gemeinschaft ist bei intensiver ehrenamtlicher Arbeit nicht zu vernachlässigen. Bemerkenswert ist dabei, daß dieses Projekt - außer wenigen Materialkosten während der Gründung - bislang ohne öffentliche Gelder oder Vereinsgelder durchgeführt werden konnte. Aktueller Arbeitskreis: I. Fege, H. Doedens, Burkhard Fege, Günter Schürfeld, Friedemann und Hi-Suk Wolff, J. Thurow, G. Mensendiek. Foto: H. Mensendiek

Zwar wurden traditionelle Elemente wie Wegekreuz, Blumenrondell, Rundbeete und Lattenzaun (Staketenzaun) einbezogen. Als Inbegriff "guter alter Bauerngartenkultur" wurde in Teilbereichen die heutzutage kaum noch anzutreffende niedrige Buchshecke gepflanzt. Natürlich sollen auch Heil- und Gewürzkräuter sowie in engem Rahmen Gemüsepflanzen ihren Platz finden. Wichtige Elemente des Naturgartens wie Natursteinmauer, Steinhäufen, Totholzhaufen und Bruthölzer für Solitärbienen und -wespen sind in Arbeit oder bereits vorhanden. Blumenwiesen anzulegen gestaltet sich aufgrund des nährstoffreichen Gartenbodens (überwiegend reine Komposterde) besonders schwierig und erfordert viel Geduld.

Da dieser Bauerngarten Hilfestellung bei der Pflanzenauswahl für naturnahe Gärten bieten möchte, sollen neben alten Bauerngartenpflanzen vor allem solche Blütenpflanzen gezeigt werden, die gute Nektar- und Pollenspenden sind als Lebensgrundlage für zahlreiche Insekten. Natürlich können nur solche Pflanzen gezeigt werden, die hier aufgrund der Standortverhältnisse gedeihen. Neben typischen Gartenpflanzen sind auch allgemein verbreitete Wildpflanzen zu sehen, die auch im naturnahen Garten ihren Platz finden sollten.

#### Pflanzenschilder

Es ist das Ziel, alle Pflanzen- und Straucharten mit dem deutschen und lateinischen Pflanzennamen und der Dauer der Blütezeit zu kennzeichnen. Der Verfasser hat darüberhinaus erstmals 1997 damit begonnen, die Pflanzen aufgrund bestimmter Kriterien mit einem Wert für die Natur zu versehen. Die Bewertung erfolgt im wesentlichen aufgrund eigener langjähriger Beobachtungen und Erfahrungen. Es wurden vier Kategorien gewählt. Pflanzen mit einem geringen, mittleren, guten und sehr guten Naturwert.

Für die Einstufung der Pflanzen in eine der vier Kategorien werden nachfolgende einfache Kriterien herangezogen.

- Bietet die Pflanze Nahrung für eine oder mehrere Tierordnungen?
- Wie lange dauert die Blühperiode?
- Wann ist die Blütezeit?
- Bietet die Pflanze Brutplätze oder Nistmaterial?
- Bietet die Pflanze Winterquartiere?

Natürlich kann es sich hierbei nur um eine grobe Einstufung handeln, die durchaus angreifbar ist, indem andere oder weitere Kriterien aufgestellt werden. Es geht dem Verfasser primär darum, durch diese Pflanzenschilder Hilfestellung bei der Auswahl der Pflanzen zu geben, die einerseits schöne Blüten haben und andererseits für Insekten Nahrung bieten. Es wird somit jedem Gartenbesucher ermöglicht, aufgrund der Schildaufschriften, Pflanzen auszuwählen, die für einen Naturgarten mehr oder weniger geeignet sind.

Die Arbeitsgruppe hofft, dass sich durch das Projekt Bauerngarten am Schelphof viele zur naturnahen Gestaltung ihres Gartens entschließen. Es könnten dadurch viele Gärten zum Erlebnisraum für Menschen und gleichzeitig zum Lebensraum für Pflanzen und Tiere werden.